

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 228

Sonntag, den 30. September 1900.

XV. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Verpachtung eines Weinkellers.

Der unter der neuen höheren Mädchenschule am Schloßplatz hier befindliche Weinkeller soll im Wege des Angebotes auf die Dauer von drei Jahren verpachtet werden.

Die benutzbare Kellersfläche beträgt ca. 700 Quadratmeter, eine 2 Meter breite Schrotttreppe an der verlängerten Delaspeefstraße dient als Zugang zu dem Keller. Außer dem kann neben der Treppe ein Aufzug angebracht werden.

Die Besichtigung des Kellers ist nach vorheriger Anmeldung bei dem auf der Baustelle anwesenden Bauführer, Herrn Conradi, an Werktagen, Vormittags von 9—12 Uhr gestattet.

Lageplan und Verpachtungsbedingungen sind im Rathhause, Zimmer No. 51, in den Vormittagsdienststunden einzusehen.

Dieselbst werden auch Angebote und etwaige Wünsche über den inneren Ausbau des Kellers (Wasser- und Beleuchtungsanlagen, Fahaufzug etc.) mündlich oder schriftlich innerhalb 2 Wochen entgegengenommen.

Wiesbaden, den 21. Sept. 1900.

Der Magistrat.
J. B.: Körner.

2361

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. October d. Js., Nachmittags 4 Uhr, soll der Ertrag der Edelkastanien in den Plantagen links und rechts der Platterhauser, sowie der Dreispitze vor dem neuen Friedhofe öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft Nachmittags 4 Uhr vor dem neuen Friedhofe.

Wiesbaden, den 29. September 1900.

Der Magistrat.
In Vertr.: Körner.

2592

Bekanntmachung.

Montag, den 15. October d. Js. und evtl. die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Leihhause, Friedrichstraße 15 hier, die dem städt. Leihhause bis zum 15. September 1900 einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten pp. versteigert.

Bis zum 11. October cr. können die verfallenen Pfänder von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wertenfraß nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden. Vom 12. October cr. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen.

Wiesbaden den 29. September 1900.

2594

Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Kastanien in der Mainzer, Park-, Kapellen- und Idsteinerstraße, im Nerothal, bei den Schießhallen unter den Eichen und in der Adolfsallee von der Adelhaidstraße bis zur Adolfs Höhe sind an Obsthändler Wilhelm Hohmann hier versteigert worden.

Es wird darauf hingewiesen, daß die widerrechtliche Aneignung der versteigerten Kastanien als Felddiebstahl verfolgt werden wird.

Wiesbaden, den 26. September 1900.

Der Magistrat.
J. B.: Körner.

2478

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kollekte für den Central-Waisenfonds wird durch den hierzu angenommenen Kollektanten Heinrich Kettenbach und dessen Ehefrau, am 1. October cr. beginnend, abgehalten werden.

Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, nehmen wir zugleich Veranlassung, diese Sammlung dem Wohlwollen der hiesigen Einwohnerschaft auf das Wärmste zu empfehlen.

Wiesbaden, den 25. September 1900.

Der Magistrat. — Armenverwaltung.
Mangold.

2497

Zur Ausführung umfangreicher Krankenhaus-Erweiterungsarbeiten sollen:

- 1 Architekt mit akademischer Vorbildung und Erfahrung auf dem Gebiete des Krankenhauswesens,
- 1 Bautechniker baldigst eingestellt werden.

Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche und des Dienstantritts sind spätestens bis zum 8. October d. J. an das Stadtbauamt einzureichen. Beizufügen sind Zeugnisse, Lebenslauf, einige selbstgefertigte Zeichnungen — nicht Schufzeichnungen.

2439

Wiesbaden, den 25. September 1900.

Das Stadtbauamt.
Frobenius.

Zm Anschluß an die Bekanntmachung der Handelskammer Wiesbaden vom 5. Juli 1900 werden die nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 und 19. August 1897, sowie nach dem Statut der Handelskammer Wiesbaden vom 21. April 1900 zu den Wahlen zur Handelskammer Berechtigten zur Vornahme der Neuwahl eines Mitgliedes der Handelskammer für den IV. Bezirk (Stadtkreis Wiesbaden umfassend) eingeladen.

Die Wahl findet statt Donnerstag, den 4. Oktbr., Vormittags 11 Uhr im Wahllokal des Rathhauses zu Wiesbaden.

Wiesbaden, den 26. September 1900.

2487

Der Wahlkommissar: C. W. Boths.



Sonntag, den 30. September 1900, ab 4 Uhr Nachm.:

Grosses Gartenfest.

(nur bei günstiger Witterung):

Drei Musikkorps. BALLON-FAHRT

der Aeronauten

Miss Polly und Kapitän Ferrell

mit ihrem Riesenballon „Komet“ (1000 Kub.-Meter).

Anmeldungen von Passagieren befördert die Tageskasse. (Preis nach Vereinbarung.)

Beginn der Konzerte: 4 Uhr Nachmittags.

Auffahrt ca 5 Uhr.

Von 3 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reserviert.

PROGRAMME:

Von 4—5½ Uhr: **Konzert des Städt. Kur-Orchesters**
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Festmarsch | Job. Strauss. |
| 2. Ouverture zu „Die Hochzeit des Camacho“ | Mendelssohn. |
| 3. Intermezzo aus „Naila“ | Delibes. |
| 4. Volksscene aus „Der Evangelist“ | Kienzl. |
| 5. Ouverture zu „Isabella“ | Suppé. |
| 6. Ueber den Wellen, Walzer | Rosaa. |
| 7. Fantasie aus „Tannhäuser“ | Wagner. |
| 8. Die Jagd nach dem Glück, Galop | Ellenberg. |

Von 5½ — 7 Uhr:

Konzert der Kapelle des Füs.-Reg. von Gersdorff
(Hess.) Nr. 80

unter Leitung des Korpsführers Herrn Hocht.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Heil Europa, Marsch | Fr. v. Blon. |
| 2. Ouverture zu „Athalia“ | Mendelssohn. |
| 3. Fantasie über neue deutsche Lieder | Ed. Strauss. |
| 4. Nabel, Walzer | Godfrey. |
| 5. „Gute Nacht“, Serenade | Herfurth. |
| 6. Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ | Rich. Wagner |
| 7. Potpourri aus „Das Spitzentuch der Königin“ | Job. Strauss. |
| 8. Finnländischer Reitermarsch | |

Um 7½ Uhr beginnend:

DOPPEL-KONZERT

der

Kapelle des Füs.-Reg. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80
unter Leitung des Korpsführers Herrn Hocht
und des

Wiesbadener Musik-Vereins

unter Leitung seines Musikdirektors Herrn C. Heh. Meiser.

Programm der Kapelle des Regiments von Gersdorff:

- | | |
|---------------------------------------|--------------|
| 1. Caletten-Marsch | Sensa. |
| 2. Jubel-Ouverture | Fletow. |
| 3. Fantasie aus „Lohengrin“ | Rich. Wagner |
| 4. Immer oder Nimmer, Walzer | Waldteufel. |
| 5. Lied ohne Worte | Mendelssohn. |
| 6. Introduction und Chor aus „Carmen“ | Bizet. |
| 7. Fernando, Romanze | Silas. |
| 8. „Stets bereit“, Marsch | K. Gern. |
| 9. Potpourri: „Der Kladderatsch“ | Latana. |
| 10. Veocipeid-Galop | Strauss. |

Programm des Musik-Vereins:

- | | |
|---|-----------------|
| 1. Feuerwehr-Jubiläum-Marsch | C. Heh. Meiser. |
| 2. Ouverture zur Oper „Lecheval de Bronze“ | Anber. |
| 3. „Der resolute Trompeter“, Fantasiestück | Franks. |
| 4. Friedrich Wilhelms-Quadrille | Bilse. |
| 5. Das treue deutsche Herz, Fantasie über
J. Otto's gleichnamiges Lied | Schreiner. |
| 6. Geburtstags-Festklänge, Walzer | Ferd. Meister |
| 7. Hochzeitslieder Potpourri | Herold. |
| 8. Putt, Putt, Putt! humoristische Polka | Böhm. |

Mit Eintritt der Dunkelheit:

Illumination des Kurparks.

GROSSES FEUERWERK

(Herzogl. Hofkunstfeuerwerker A. Becker.)

PROGRAMM

1. Königin-Raketen mit Knall als Signal.
2. Bombe mit bunten Leuchtkugeln.
3. Bombe mit Goldregen.
4. Drei Kaskaden mit Fontainen und römischen Lichtern.
5. Raketen mit Teufelskugeln.
6. Polypenbomben.
7. Verwandlungsbomben, zweifach.

8. Brillant-Tourbillons.
 9. Eine laufende Sonne verwandelt sich in einen sich 20 Meter weit öffnenden Fächer in Brillant- u. Farbenfeuer.
 10. Raketen mit Chrysanthemen
 11. Palm-Bombe.
 12. Verwandlungsbombe, dreifach.
 13. Iris-Bomben.
 14. „Blondin mit der Balancierstange“ in Vor- und Rückwärts-Bewegung auf dem Seile. Figur in Brillant-Lichterfeuer
 15. Feuerrad-Raketen
 16. Bombe mit Kaiser-Edelweiss.
 17. Bombe mit Goldregen.
 18. Diverses Wasserfeuerwerk: Fontainen, Taucher u. Irrlichter.
 19. Eine Fronte: „Das Chromatop“. Drei doppelte bunte Farbenspielsonnen mit Brillantfeuer.
 20. Raketen mit Fallschirm, langschwebende Leuchtkugeln auswerfend.
 21. Ketten-Raketen, einige Meter lange Farbenkette auswerfend
 22. Iris-Bomben.
 23. Bombe mit bunten Leuchtkugeln.
 24. Schnur-Raketen.
 25. „Der Eifelthurm, in 1/15 natürlicher Grösse, rechts und links davon ein geflügelter Königslöwe. Dekorationstück aus gegen 3000 bunt brennenden Lichtern.
 26. Brillant-Tourbillons.
 27. Diverse Bomben.
 28. Grosse bengalische Beleuchtung der 30 Meter hohen Fontaine, der Insel und des Parks.
 29. Grosses effektvolles Kriegs-Bombardement von zahlreichen Kanonenschlägen, Schnellfeuergeknatter, Granaten, Potsch- & feu, bei lebhaftem bunten Leuchtkugelspiel.
 30. Zum Schluss: Drei Riesen-Bouquets von je 100 Raketen mit bunten Leuchtkugeln und Brillantsternen.
- Die Wege um den grossen Weher sind für den Verkehr des Publikums während des Feuerwerks abgeschlossen.
- Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhause.**
Eintrittspreis: 1 Mark
- Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses.
- Von 7 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reserviert.
- Eine **rothe Fahne** am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest **bestimmt stattfindet**.
- Städtische Kur-Verwaltung.
- Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz 11.15, Rheingau 11.58, Schwalbach 11.00.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 1. Oktober 1900.

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---|-------------|
| 1. Einleitung zur Operette „Urlaub nach dem Zappentreich“ | Offenbach. |
| 2. Rosalinde, Romanze | Rubner. |
| 3. Malaguena aus „Boabdil“ | Moszkowski. |
| 4. Zwei Motive aus „Benvenuto Cellini“ | Berlioz. |
| 5. Ouverture zu „Die sizilianische Vesper“ | Verdi. |
| 6. Nocturne | H. Sitt. |
| 7. Brunetten-Walzer | Ganne. |
| 8. Amerikanische Fantasie | V. Herbert. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|---------------------------------------|-----------------|
| 1. Reitermarsch | Schubert-Liszt. |
| 2. Ouverture zu „Die Ruinen zu Athen“ | Beethoven. |
| 3. Saltarello | Vieuxtemps. |
| 4. Sérénade russe, D-moll op. 93 | Rubinstein. |
| 5. Spirale, Walzer | Joh. Strauss. |
| 6. Waldleben, Ouverture | Köcken. |
| 7. Andante religioso für Violine | Thomé. |
| Herr Konzertmeister. | |
| 8. Fantasie aus Aida | Verdi. |

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. Oktober 1900, Vormittags
10 Uhr werden in der Halle hinter der alten
Kolonnade

ca. 70 abgängige Polsterstühle,

3 Sopha's und

200 Meter Kofoskäufer

öffentlich meistbietend gegen gleich Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 29. September 1900.

Städtische Kur-Verwaltung.

von Gbmeyer, Kurdirektor.

Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 23. bis einschl. 29. September 1900.

I. Fruchtmarkt.		M. S. M. S.	M. S. M. S.
Weizen	per 100 Kil.	—	—
Roggen	"	—	—
Gerste	"	—	—
Hafer	"	16 40	13 60
Stroh	"	5 20	4 60
Heu	"	7 80	7 40
II. Viehmarkt.			
Ochsen I. O.	50 Rgr.	70 —	68 —
II.	"	64 —	62 —
Rühe I.	"	62 —	60 —
II.	"	57 —	54 —
Schweine	p. Rgr.	1 16	1 12
Kälber	"	1 50	1 20
Hammel	"	1 28	1 24
III. Viechnutzenmarkt.			
Butter	p. Rgr.	2 40	2 20
Eier	p. 25 St.	2 25	1 50
Handläse	100 "	8 —	7 —
Fabrikläse	100 "	6 50	3 —
Erbsen	p. 100 Rgr.	5 50	5 —
Kartoffeln	p. Rgr.	7 —	6 —
Zwiebeln	"	12 —	10 —
Knoblauch	p. 50 Rgr.	4 —	3 50
Spinat	p. St.	40 —	10 —
Kopfsalat	"	6 —	3 —
Grün	"	18 —	2 —
Spargeln	p. Rgr.	—	—
Grüne Bohnen	"	30 —	20 —
Grüne Erbsen	"	—	—
Wirsing	"	10 —	8 —
Weißkraut	"	6 —	5 —
Rotkraut	p. 50 Rgr.	—	—
Gebe Rüben	p. Rgr.	14 —	10 —
Neue gelbe Rüben	"	12 —	10 —
Weisse Rüben	"	16 —	10 —
Kohlraabi, oberer.	"	14 —	12 —
Kohlraabi	p.	—	—
Grün-Kohl	"	—	—
Römisch-Kohl	"	16 —	12 —
Petersilien	"	50 —	40 —
Borste	p. St.	5 —	2 —
Belette	"	15 —	5 —
Kirschen	p. Rgr.	—	—
Saure Kirschen	"	—	—
Erdbeeren	"	—	—
Himbeeren	"	—	—
Heidelbeeren	"	—	—
Stachelbeeren	"	—	—
Preiselbeeren	"	50 —	40 —
Johannisbeeren	"	—	—
Trauben	"	1 —	50 —
IV. Brot und Mehl.			
Schwarzbrod:			
Vangbrod	p. O., Rgr.	16 —	13 —
Rundbrod	p. O., Rgr.	14 —	13 —
Weißbrod:			
a. 1 Wasserweck	"	3 —	3 —
b. 1 Milchbröckchen	"	3 —	3 —
Weizenmehl:			
No. 0 p. 100 Rgr.		30 50	30 —
No. I " 100 "		27 50	27 —
No. II " 100 "		26 50	25 —
Roggenmehl:			
No. 0 p. 100 Rgr.		25 50	25 50
No. I " 100 "		23 50	22 50
V. Fleisch.			
Ochsenfleisch:			
p. d. Keule	p. Rgr.	1 52	1 44
Bruchfleisch	"	1 36	1 28
Ruh- o. Rindfleisch	"	1 36	1 32
Schweinefleisch	p.	1 50	1 40
Kalbsteisch	"	1 60	1 40
Hammelfleisch	"	1 40	1 20
Schafffleisch	"	1 —	1 —
Dörrfleisch	"	1 60	1 60
Solperfleisch	"	1 40	1 40
Schinken	"	2 —	1 84
Speck (geräuch.)	"	1 84	1 80
Schweinefleisch	"	1 40	1 20
Nierenfett	"	1 —	80 —
Schwartenmagen (fr.)	"	2 —	1 60
(geräuch.)	"	2 —	1 80
Bratwurst	p.	1 80	1 60
Fleischwurst	"	1 60	1 40
Leber- u. Blutwurst (fr.)	"	96 —	96 —
(geräuch.)	"	2 —	1 80

Wiesbaden, 29. September 1900

Städt. Meisse-Amt.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte für 1900 findet am **17. Oktober l. Js.** in hiesiger Gemeinde durch den Reichsmeister Herrn **Warnecke** aus Wiesbaden statt.

Die Gewerbetreibenden werden aufgefordert, ihre Maße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, **vor** dem Revisionsstermine zur amtlichen Prüfung zu bringen.

Das Reichsamt zu Wiesbaden ist jeden Donnerstag von 8 Uhr früh an geöffnet.

Sonnenberg, 24. August 1900.

Die Ortspolizeibehörde:

Schmidt, Bürgermeister.

6326

Bekanntmachung.

Gebäude-Brandversicherung betr.

Die Gebäudebesitzer wollen Anmeldungen wegen **Ein-
setzung neuer oder Erhöhung, Aufhebung oder
Veränderung bestehender Versicherungen** bei der
Raiffaissen Brandversicherungsanstalt für 1901 bis
spätestens zum **25. Oktober l. Js.** auf hiesiger Bürger-
meisterei schriftlich oder zu Protokoll zu machen.

Aus allen Anträgen muß **bestimmt** zu ersehen sein,
was die Antragsteller verlangen.

Sonnenberg, den 28. September 1900.

Der Bürgermeister:

Schmidt.

3418

Ordnung.

betreffend die Erhebung einer Verbrauchssteuer von Schlachtvieh
in der Gemeinde Sonnenberg.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom
3. August 1900 wird in Gemäßheit der §§ 13, 14, 18, 19
82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die
Gemeinde Sonnenberg die nachstehende Steuerordnung erlassen.
I. Objektive Steuerpflicht.

§ 1.

Der Verbrauchssteuer unterliegt von dem zum
Verbrauch bestimmten Schlachtvieh das folgende, nämlich:
Ochsen, Kühe, Rinder, Kälber, Hammel und Schafe.

§ 2.

Zur Entrichtung der Verbrauchssteuer verpflichtet ist in
Ansehung:

1. des in der Gemeinde geschlachteten Viehs;
2. des von auswärts eingeführten geschlachteten Viehs;

III. Steuersätze.

§ 3.

Die Verbrauchssteuer beträgt:

1. von einem Ochsen 2 Mt. 57 Pf.
2. von einer Kuh 1 Mt. 71 Pf.
3. von einem Rind 1 Mt. 29 Pf.
4. von einem Kalb 11 Pf.
5. von einem Hammel 11 Pf., und
6. von einem Schwein 29 Pf.

IV. Befreiungen.

§ 4.

Von der Verbrauchssteuer befreit ist:

1. Schlachtvieh, das durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird;
2. Schlachtvieh, das ausgeführt wird;
3. Schlachtvieh, das in Militärspisereinrichtungen oder von den Truppen unter anderen Verhältnissen verbraucht wird.

§ 5.

Die Einfuhr und das Schlachten von steuerpflichtigem
Vieh unterliegen der Beaufsichtigung durch den Gemeinde-
vorstand.

§ 6.

Die Einfuhr von Schlachtvieh darf nur auf einer Einfuhr-
straße und nur während der Tageszeit erfolgen.

Einfuhrstrafen sind:

- a) die hier einmündenden Eisenbahnen;
 - b) die als Einfuhrstraßen vom Gemeindevorstand ausdrücklich bezeichneten Landstraßen;
- Als Tageszeit wird angesehen:
- a) in den Monaten Mai bis September die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends;
 - b) in den Monaten Oktober bis April die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
- Die Einfuhr außerhalb dieser Zeit ist zulässig:
- a) wenn sie mittelst der dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen oder der Fahrposten erfolgt;
 - b) wenn in besonderen Fällen die Erlaubnis vom Gemeindevorstand, vorher erteilt worden ist, unter den dabei festgesetzten Bedingungen.

§ 7.

Wer von auswärts Schlachtvieh lebend oder geschlachtet in
den Gemeindebezirk einführt oder durch den Gemeindebezirk
durchgeführt, ist verpflichtet, eine die Namen des Absenders und
des Empfängers, sowie den Gegenstand der Sendung enthaltende
Nachweisung (Frachtbrief, Begleitschein) bei sich zu führen
und diese Nachweisung dem Aufsichtsbeamten auf Erfordern
vorzuzeigen.

§ 8.

Wer von auswärts steuerpflichtiges Schlachtvieh in
den Gemeindebezirk einführt oder durch den Gemeindebezirk
durchgeführt, ist verpflichtet, eine die Namen des Absenders und
des Empfängers, sowie den Gegenstand der Sendung enthaltende
Nachweisung (Frachtbrief, Begleitschein) bei sich zu führen
und diese Nachweisung dem Aufsichtsbeamten auf Erfordern
vorzuzeigen.

pflichtet, dem Gemeindevorstande spätestens vierundzwanzig Stunden nach der Einführung oder dem Empfang eine mit seiner Unterschrift versehene Anzeige in doppelter Ausfertigung vorzulegen, aus welcher der Lagerort, die Stückzahl und die Gattung des eingeführten Schlachtviehs, Tag und Stunde der Einführung und der Betrag der Steuer ersichtlich sein müssen. Eine Ausfertigung der Anzeige wird, mit dem Gemeindestempel versehen, dem Anzeigenden zurückgegeben; dieselbe ist in einem Sammelhefte aufzubewahren und den Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzulegen.

§ 9.

Der steuerpflichtige Vieh im Gemeindebezirke schlachtet, ist verpflichtet, dem Gemeindevorstande spätestens vierundzwanzig Stunden nach dem Schlachten eine mit seiner Unterschrift versehene Anzeige in doppelter Ausfertigung vorzulegen, aus welcher der Schlachtort, die Stückzahl und die Gattung des geschlachteten Viehs, Tag und Stunde des Schlachtens und der Betrag der Steuer ersichtlich sein müssen. Eine Ausfertigung der Anzeige wird, mit dem Gemeindestempel versehen, dem Anzeigenden zurückgegeben; dieselbe ist in einem Sammelhefte aufzubewahren und dem Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzulegen.

§ 10.

Der steuerpflichtige Vieh schlachtet oder in geschlachtetem Zustande kauft, um das Fleisch weiter zu verkaufen, hat über das für sein Geschäft bezogene Schlachtvieh ein Lagerbuch zu führen. Das Lagerbuch ist den für die Anmeldungen gegebenen Vorschriften (§§ 8 und 9 dieser Steuerordnung) entsprechend einzurichten und jederzeit nebst dem Sammelhefte der Anzeigen zur Einsicht der Aufsichtsbeamten bereit zu halten.

§ 11.

Der Gemeindevorstand hat die Richtigkeit der nach Vorschrift der §§ 8 und 9 zu machenden Anzeigen festzustellen. Zu dem Zwecke ordnet er, wo es erforderlich erscheint, eine örtliche Revision durch einen oder mehrere Gemeindebeamten an, oder er nimmt diese Revision selbst vor. Er bucht die Anzeigen und den Revisionsbefund. Wird die Unrichtigkeit einer Anzeige festgestellt, so ist dies dem Anzeigenden, unabhängig von dem nach § 20 dieser Steuerordnung oder nach § 79 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 etwa einzuleitenden Strafverfahren alsbald mitzutheilen.

Der Aufsichtsbeamte ist der Zutritt zu den Schlachtstätten und zu den Räumen, wo Fleisch gelagert oder feilgehalten wird, zur Vornahme von Durchsuchungen zu gestatten.

VI. Festsetzung der Steuer.

§ 12.

Die im Einzelnen zu zahlenden Steuerbeträge werden auf Grund der Anmeldungen (§ 8 und 9) und des Ergebnisses der Revision (§ 11) festgestellt.

Die Feststellung der Steuerbeträge in allen Fällen durch den Gemeindevorstand bewirkt.

VII. Zahlung der Steuer.

§ 13.

Die festgesetzten Steuerbeträge werden von dem Gemeindevorstand allmonatlich an die Gemeindekasse zur Erhebung überwiesen.

Die Gemeindekasse hat die Steuerbeträge bei den Zahlungspflichtigen alsbald anzufordern, die verpflichtet sind, die schuldigen Beträge binnen 4 Wochen an die Gemeindekasse zu zahlen.

Wo nach den Umständen des Falles die sofortige Erhebung geboten ist, wird die Gemeindekasse von dem Gemeindevorstand sogleich mit der Erhebung beauftragt.

VIII. Erstattung

§ 14.

Wird nach vorheriger Besteuerung geschlachtetes Vieh in Militärspeiseeinrichtungen oder von den Truppen unter anderen Verhältnissen verbraucht, so ist die Steuer nach den tarifmäßigen Sätzen der Militärverwaltung auf Antrag zu erstatten.

Zur Begründung des Antrages ist die Reinigung des zuständigen Steuerentrichtung und eine Bescheinigung der tatsächlich in diesen Offizieren oder Militärbeamten über den Verbrauch von Truppen unter anderen Verhältnissen erfolgten Verbrauch erforderlich.

§ 15.

Die zu erstattenden Steuerbeträge werden von dem Gemeindevorstand festgestellt.

Die Erstattung erfolgt durch die Gemeindekasse, die von dem Gemeindevorstand allmonatlich Anweisung erhält, die von ihm festgestellten Beträge den Empfangsberechtigten zu zahlen. Wo nach den Umständen des Falles die sofortige Erstattung geboten ist, wird die Gemeindekasse sofort mit Anweisung zur Zahlung versehen.

IX. Ausführvergütung.

§ 16.

Wird steuerpflichtiges Schlachtvieh, für das die Steuer erhoben oder zur Zahlung gebucht ist, aus dem Gemeindebezirke ausgeführt, so ist die Steuer nach den tarifmäßigen Sätzen dem Ausführenden auf Antrag zu erstatten.

Zur Begründung des Antrages ist der Nachweis der stattgehabten Steuerentrichtung erforderlich.

Der Gesamtbetrag der Ausführvergütung darf im Laufe eines Steuerjahres nicht mehr betragen, als derjenige, der solche beansprucht, in dem gleichen Zeitraume an Verbrauchssteuer von Schlachtvieh gezahlt hat.

§ 17.

Wird die Ausführvergütung verlangt, so muß das auszuführende Schlachtvieh dem Gemeindevorstand zur Revision vorgeführt werden, wobei der Nachweis der stattgehabten Steuerentrichtung zu erbringen und eine schriftliche Erklärung vorzulegen ist, in der die Stückzahl und die Gattung des Viehs, sowie Name und Wohnort des Empfängers angegeben sind.

Auf Grund der Feststellung der wirklichen Ausfuhr erfolgt die Gewährung der Ausführvergütung.

§ 18.

Die Feststellung und Zahlung der Ausführvergütung geschieht nach den in § 15 dieser Steuerordnung gegebenen Bestimmungen, die hier sinngemäß anzuwenden sind.

X. Zulässige Vereinbarung.

§ 19.

Der Gemeindevorstand ist befugt, mit einzelnen Steuerpflichtigen zum Zwecke der Erleichterung des Verkehrs, sowie der Zahlung, Erstattung oder Vergütung der Steuer besondere Vereinbarungen zu treffen.

Die Vereinbarungen bedürfen der Genehmigung.

XI. Strafen.

§ 20.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung werden mit einer Strafe von 3 bis zu 30 Mk. belegt, insofern nicht nach § 79 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 eine höhere Strafe verwirkt ist. Außerdem ist im Falle der Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

XII. Schlußbestimmungen.

§ 21.

Diese Steuerordnung tritt, nachdem sie die höhere Genehmigung erhalten hat, mit dem 1. Oktober 1900 in Kraft.

Sonnenberg, den 6. August 1900.

Der Gemeindevorstand.
Schmidt.

Vorstehende Steuerordnung wird auf Grund der §§ 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nach Sitzungsbeschluß vom 16. d. Mts. von uns genehmigt.

Wiesbaden, den 23. August 1900.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.

L. S. gez.: Graf von Schlieffen.

Genehmigung.

II 6688.

Zu J.-Nr. Pr. I. G. 3157.

Zu der Genehmigung vorstehender Ordnung ertheile ich hiermit in Gemäßheit des § 77 Absatz 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und der Bekanntmachung der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 20. Dezember 1894 (Amtsblatt S. 1 pro 1895) die Zustimmung.

Wiesbaden, den 29. August 1900.

L. S. Der Königliche Regierungspräsident
In Vertretung gez.: Hempfing.

Wird hiermit veröffentlicht.

Sonnenberg, 27. September 1900.

Der Gemeindevorstand.
Schmidt.

Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 40.

Sonntag, den 30. September 1900.

15. Jahrgang

Freundschaft.

Wenn Jemand schlecht von deinem Freunde spricht,
Und scheint er noch so ehrlich, — glaub' ihm nicht!
Spricht alle Welt von deinem Freunde schlecht,
Mißtrau' der Welt und gib dem Freunde recht!

Nur wer so standhaft seine Freunde liebt,
Ist werth, daß ihm der Himmel Freunde giebt;
Ein Freundesherz ist ein so felt'ner Schatz,
Die ganze Welt deut nicht dafür Ersatz!

Ein Kleinod ist's von heil'ger Wunderkraft,
Daß nur bei festem Glauben Wunder schafft;
Doch jedes Zweifels Hauch trübt seinen Glanz:
Einmal gebrochen, wird's nie wieder ganz.

(Nachdruck verboten.)

Mister Jack's Brautfahrt.

Ein Zeitbild von J. Sandu (Mannheim).

Jack Smith war auf einem der vornehmsten Amerika-Dampfer an deutschem Strande gelandet und einige Tage danach planirte er auf der Kurpromenade in Rissingen, wo seine hohe, kraftvolle, in einem weiß und schwarz gestreiften Cheviot-Anzug gekleidete Gestalt einiges Aufsehen machte.

Die weithin berühmten Heilquellen, die diesem idyllischen Stückchen bayerischer Erde entströmen, sollten Mister Jack's zum Embonpoint neigenden Umfang vermindern.

Nachdem er sich an den Naturschönheiten satt gesehen, — seine verschiedenen Gläser Natoczi, — um die Wahrheit zu sagen, — mit gelindem Schauer geschlürft, schweiften seine strahlenden Blauaugen über die mehr oder minder jungen, über die mehr oder minder üppigen Damen der Brunnenpromenade, von welchen die Meisten eher Ballthyren, denn Wassernixen glichen.

Als echter Yankee fand er nicht nur Geschmack an rosaschimmerndem Kofibee und Beaffate's, sondern auch an der Schönheit deutscher Damen, deren Studium er sich ganz besonders angelegen sein ließ.

Hatte er doch seine Europareise auf ganz speziellen Wunsch seiner deutschen Mutter angetreten, um sich seine bessere Hälfte in Deutschland's Gauen zu erküren.

Obwohl Mister Jack's Reichthum märchenhaft, — sein Vater war ja Besitzer einer der größten „ranch“ Chicago's, — was auf deutsch Weideplatz verbunden mit Schlägereien bedeutet, — so näherte er sich doch schon dem „Schwabenalter“ ohne je Zeit gehabt zu haben auf Freiersfüßen zu gehen, denn seine Füße trugen ihn nur zu den ranch seiner kolossalen Viehheerden. Mit der Miene eines Königs beaufsichtigte er die unzähligen Arbeiter, mit unermüdlicher Ausdauer zählte er die Millionen von Büchsen, welche die weltberühmten amerikanischen Dörsenungen der Firma Smith enthielten.

Aber Jack war nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann, er war auch ein guter Mensch, in dessen breiter Brust ein edles Herz schlug, das gerne jeden Wunsch der Mutter erfüllte.

Seine Mutter — die vor 40 Jahren als armes deutsches Mädchen ihr Glück in Amerika suchte und es an der Seite eines fleißigen Gatten gefunden, der seinen Augenblick des Glückes verpaßte und es auch bei seiner Heirath ordentlich beim Schopfe zu fassen wußte.

Das war aber auch eine Ehe!

Auf echte Liebe, auf volle Gleichberechtigung war sie gegründet und das schon damals, als man von der Frauenfrage noch wenig wußte. Und sie fragte nie lange die energische Smith, sondern sie packte ordentlich an. Wie ein Mann hatte sie im Geschäft mitgearbeitet, Dollar um Dollar mitverdienen geholfen. Weltklug sowie Daseinsfreudig, ließ sie leben — und lebte selbst, um nun auch zu genießen, erfreute sich aller Bequemlichkeit, aller Annehmlichkeit ihres Reichthums, zu dessen Erwerb sie so viel beigetragen.

So war sie auch in diesem Sommer eine der elegantesten Damen, des fashionabelsten Badeortes Amerika's. Sie trug haselnußgroße Diamanten in den Ohren, lag an heißen Tagen in wunderbarer Toilette, in einem der roth angestrichenen Strohsauteuil's des kühlen Vestibul's des Palast-Hotels, einen Roman in ihren, mit den kostbarsten Ringen beladenen Händen. Hier nahm Jack von seiner Mutter Abschied und da sagte sie zu ihm ungefähr folgendes:

Fare well my Darling! Bringe mir eine niedliche und gute Schwiegertochter herüber, ein blondes deutsches Fräulein, das Deine Mutter lieben soll.

Blond — hörst Du — blond soll sie sein! Du weißt my dear Jack, ich hielt immer auf Vererbung der Rassen! Da Dir väterlicherseits einige Tropfen Creolenblut in den Adern pulsen, Du trotz Deiner blauen Augen, die Du von mir hast, doch den südlichen Typus trägst, so hoffe ich Durch Deine Ehe mit einer Blonden ganz besonders hübsche Entelkinder auf den Knieen zu wiegen. Noch etwas Jack, — sittenrein und aufrichter — wenn auch armer Familie wähle sie Dir. Keine blasirte, reiche Tochter, der das Angenehme des Lebens, das Du bieten kannst, schon zur Gewohnheit geworden, sondern ein Mädchen heirathe, der das Leben noch Ueberraschungen bringt, die das Wünschen noch nicht verlernt, — die Annehmlichkeiten zu schätzen weiß!

Und dann — bevor Du Dich festbindest, beobachte und prüfe sie, ob sie auch eine vornehme Natur ist. . . . Drum heirathe nie ein Mädchen, das bei Einkäufen von Schwaaren dieselben belästet! Ich habe Erfahrung darin — hatte ich doch deshalb zu Anfang unseres Geschäftes mit unseren Kunden die erbittertesten Kämpfe zu bestehen! Oder sollte Dich eine Verkäuferin interessieren, denn Du wirst die Läden unserer deutschen Kunden besuchen, dann schenke Deine Hand nur einer Solchen, welche beim Ausschneiden die Schwaaren niemals mit den Händen berührt — und mögen diese Hände noch so schön sein! — — —

An diese Worte seiner Mutter mußte Mister Jack unwillkürlich denken, als er im Kurhause sitzend, in einem deutschen

reichischen Provinz-Hauptstadt las:

„Da schon oft bemerkt wurde, daß die Käufer, Viktualien, Fleisch, Brot etc. vor dem Einkaufe mit den Händen bestasten, soll das in Zukunft bei einer Strafe von 200 Kronen verboten sein.“

Jack dachte:

Das ist doch endlich einmal ein Mann, der diesem Mißstand ordentlich zu Leibe geht! Schade, daß er vergaß auch die Verkäufer, männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich desselben Vergehens schuldig machen in denselben Paragraphen zu bringen!

Mister Jack zeichnete die obige Stelle der Zeitung, sowie die Berichte der europäischen Viehmärkte mit einem Blaustift an, faltete die Zeitung hübsch zusammen, um dieselbe seiner Mutter zu senden, die sich für derartiges auch noch in ihrem vornehmen Hotel interessierte. — Daß tgl. Kurorchester hatte gerade die letzten Klänge der „Washington-Post“ verklingen lassen, als Mister Jack in seiner nächsten Nähe zwei weibliche Stimmen hörte:

„Wie sie heute wieder die geliebte ist! Da heißt's auch: „Man sieht auf den Krügen und nicht in den Nagen!“

Jack sah nun an der Seite einer älteren Dame eine bildschöne Brünette, welche freundlich die kritisierenden Damen grüßte.

„Erna von Born versteht es, trotz der spärlichen Pension ihrer Mutter sich fest zu kleiden“, antwortete die Andere, „sie Schneiderin für ihre Schwestern und für sich alle Kleider, pußt selbst die Hüte auf. Sieh nur wie pudeln sie aussieht, in ihrem weißen Kleidchen, das tadellos ihre herrliche Figur umschließt! Und der festsche Hut! Daß solch ein Prachtmädel noch nicht unter der Haube ist!“

Die schöne Brünette ging wieder vorüber und da schien es Mister Jack, als ob ihre dunklen Flammenaugen ihn fixierten. Es schien — als ob er Eindruck auf sie gemacht!

Aber auch er fand, daß sie entschieden die Schönste der Schönen der Promenade sei. Schade nur — daß ihre Haare dunkel, ja sogar fast schwarz waren. Als Blondine hätte sie eigentlich bei ihm mehr Chance — wollte doch seine Mutter eine blonde Schwiegertochter! — — —

Am Abende desselben Tages spazierte Mister Jack durch die Straßen des schmucken Badestädtchens, die verschiedenen Delicatessengeschäfte beobachtend — welche sammt und sonders die berühmten Fleischconserven seiner Firma führten.

In einem der schönsten, dessen Wände aus weißem Porzellan, auf dessen weißem Marmortisch die Delicatessen malerisch ausgebreitet lagen, bediente eine blonde schöne Verkäuferin, die mit ihrem hellen Rattunkleidchen ihrer weißen gestickten Labuschürze zum Anbeiß appetitlich aussah.

Und blond war sie — blond wie eine echte Germania!

So mußte einmal seine Mutter ausgehen haben, als sie zu Anfang ihrer glorreichen Karriere noch die Fleischwaren ausschnitt.

Mister Jack beobachtete die Labennymphen scharf. Dieses herrliche Geschöpf würde doch nicht mit den Unarten der anderen Verkäuferinnen desselben Geschäftes behaftet sein, die Alle beim Ausschneiden mit ihren Fingern die Waaren bestasteten.

Aber auch die blonde Schöne hatte unter der Menge der Käufer den interessantesten, etwas exotisch aussehenden Fremden auf's Korn genommen.

Ja, sie hätte noch weiter mit ihm coquettiert, wäre nicht jene entzückende Brünette, Erna von Born in den Laden getreten, um für den Abendtheater ihre Einkäufe zu machen.

Zwei Repräsentantinnen verschiedener Arten von Schönheit boten sich nun Mister Jack's entzückten Blicken dar.

Es that ihm factisch die Wahl weh!

Schon neigte sich das „Jünglein“ der Wage auf Seite der Blondin!

Blond — wünschte ja seine Mutter ihre Schwiegertochter! Da plötzlich gedachte er der Probe, die ihm die Mutter anempfohlen und mit hochklopfendem Herzen wartete er nun, ob die Blonde, den von Fräulein von Born verlangten Ausschnitt mit der Hand berühren werde.

Hätte das Ladenfräulein ahnen können, von welcher Ursache nun ihr Glück abhingel!

wie sie mit der linken „Hülse“ Fräulein von Born zu ihm herbrachte — wie sie mit der rechten, den perlenden Schweiß von ihrem griechischen Näschchen wischte.

„Nun würde sie doch nicht — — — Nein, nein — daß wäre ja unmöglich!“

Aber wie irrte sich Mister Smith! Mit denselben Händen ergriß sie jedes Scheibchen des Schinkens, dasselbe auf die Wage legend.

Jack war empört.

Aber noch empörter mußte Fräulein Erna v. Born geworden sein, denn hocherregt wies sie die Fleischwaren zurück — die ihr aus den Händen des Fräulein's unappetitlich wären!“

Der Stel, die Einrichtung hatten Erna's große glänzenden, schwarzen Augen noch höher aufleuchten gemacht, ihr kluges Gesicht, dessen frischer Teint einem schwellenden Pfirsich, vergleichbar war, erschien Mister Jack noch interessanter als am Morgen!

Ihre Schönheit bezwang sein Herz, ihre Energie imponierte ihm!

Eine impulsiv Natur wie er war, stellte er sich sofort der jungen Dame vor.

Mit Vergnügen nahm sie sodann seine Begleitung an! —

Andern Tag's und viele, viele folgende, erschien Erna von Born allmorgentlich am Brunnen mit den schönsten, langstieligen Rosen.

Einige Wochen später erhielt Misses Smith folgende Depesche:

„Ich habe mich mit Erna von Born verlobt, sie ist eine Dir würdige Schwiegertochter. Ihr rabenschwarzes Haar dürfte in Deinen Augen ihr einziger Fehler sein. In den meinen ist sie ohne Fehler!“

Dein übergelücklicher Jack.“

(Nachdruck verboten.)

Der verlorene Sohn.

Von Hans Dolmer (Berlin).

Sie saßen am Frühstückstisch. Ein tiefer, schmerzlicher Seufzer entrang sich der Brust der Frau. Der Mann ließ die Zeitung sinken und blickte sie fragend an.

„Heut ist ja Erich's Geburtstag . . . weißt Du's denn nicht?“ und ihre dunklen Augen füllten sich mit Thränen.

Er legte die Zeitung vollends aus der Hand und sah die kleine, zierliche Frau freundlich an. „Ja, Lisbeth“, sagte er mit ungewohnt weichem Ton, „ich habe auch schon daran gedacht, den ganzen Morgen. Einundzwanzig Jahre wird er heut alt, unser Junge.“

Aus thränenströmenden Augen blickte sie ihn erstaunt an: u n s e r J u n g e! so hatte er seit damals nicht gesprochen . . . seit anderthalb Jahren . . . u n s e r J u n g e!

„Ich will Dir noch mehr sagen, Lisbeth, fuhr er fort: ich habe heut die ganze Nacht nicht schlafen können, ich habe über alles nachgedacht. Und ich glaube, Lisbeth, ich bin zu dem Resultat gekommen: es ist nun genug, er hat genug gekostet — wir wollen ihn zurückrufen, unsern Jungen, den Erich . . .“ und der starke, große Mann zitterte, und er konnte seine tiefe innere Bewegung kaum beherrschen.

Frau Lisbeth schluchzte laut auf; so weich hatte sie den Gatten kaum je gesehen. Sie fiel ihm um den Hals, sie umarmte und küßte ihn, sie fand keine Worte, nur abgerissene Laute rangen sich von ihren Lippen.

„Ruhig, Lisbeth, ruhig!“, mahnte der Mann; „heut ist sein Geburtstag, den wollen wir feiern, wie sich gehört; und gleich morgen schreibe ich ihm. Seine Angelegenheiten draußen wird er schnell geordnet haben, und wenn das Glück gut ist, können wir den Jungen in zwei Monaten hier haben.“

Nun wurde Lisbeth redselig, das blaue, einseitige Zimmer sollte er bekommen, und einen neuen Bücherschrank; der alte tintenledige Schreibtisch wird frisch überzogen, Erich soll hübsch und gemütlich haben und sich so recht wohl zu Haus fühlen nach der langen Lehrzeit draußen in freudloser Ferne . . .

„Schon gut, schon gut“, lächelte der Mann; „und heut trinken wir eine Flasche Champagner auf sein Wohl, und richte

uns ein festliches Mahl, vergiß auch nicht, einen Blumenstrauß auf den Tisch zu setzen. Die Kinder sollens wissen, daß der

Mit selig verträumten Gesicht ging die Mutter umher. Sie sollte ihren Erich, ihren Aeltesten, ihren Liebling wieder haben! Wie hatte sie's nur die lange, lange Zeit ertragen können, ihn fern und elend zu wissen, ihren Herzensjungen. Daß war ja gar kein Leben gewesen, nur eine einzige lange, bange Sehnsucht, nur ein Zittern und Sorgen und Sichverzehren in Angst und Kummer. Der schöne blondlockige Knabe mit den dunkelblauen Augen, den frischen, rothen Lippen und dem leichtsinnigen, fröhlichen Lachen war immer ihr Liebling, ihr Herzenskind gewesen; die drei jüngeren Geschwister mußten weit zurücktreten. Und als er anfang, kleine leichtsinnige Striche zu machen, hatte sie vor dem strengen, rechtlichen, pedantischen Vater vertuscht, was zu vertuschen war und ihn verteidigt und geschützt, so gut sie es vermochte. Die allzu harten Strafen, die dann doch von Zeit zu Zeit nicht zu vermeiden waren, hatten mehr sie getroffen, als den leichtlebigen Knaben. Und als er im letzten Jahre seiner Gymnasialzeit in schlechte Gesellschaft gerathen war, die ihn zu Spiel, Schulden und einem niederlichen Lebenswandel verleitet hatte, da wollte ihr fast das Herz brechen vor Leid um den Liebling. Der Vater war zum Direktor des Gymnasiums gegangen, und dieser, der die großen Anlagen des überaus intelligenten Knaben allmählich verschlammten und versumpfen sah, hatte warnend gesagt, „Sehen Sie sich beizeiten vor; Ihr Sohn ist ungewöhnlich begabt, aber er ist auf schlechtem Wege; er hat das Zeug zu einem bedeutenden Menschen — oder auch zu einem großen Lumpen.“ Dies Wort hatte den strengen, korrekten Beamten hart getroffen. Sein Sohn ein großer Lump, der Schande über die Familie bringen, der seinen Namen, den er, und vor ihm sein Vater, im Dienste des Landes und des Fürsten in Ehren getragen, mit Schimpf bedecken würde — nein, nein, das durfte er nicht dulden, da mußte etwas geschehen. Und als kurz nach dem brillant bestandenen Abiturientenexamen, dem nur durch eine scharfe Bemerkung über die sittliche Führung ein häßlicher Fleck anhaftete, Erich durch einen neuen leichtsinnigen Streich seine Vaterstadt, eine kleine norddeutsche Residenz, in Aufruhr versetzte, stand des Vaters Entschluß fest: Erich mußte fort, mußte durch des Lebens Ernst und des Lebens bittere Noth zur Einklehr und zur Besserung gezwungen werden. Sonst war er verloren, ein großer Lump.

Und alle Thränen und alles Flehen der unglücklichen Mutter halfen nichts; die kleine, weiche, zärtliche Frau war machtlos dem Willen des strengen, in seinem starren Pflichtgefühl unbeugsamen Mannes gegenüber. Nach Afrika sollte er, dort wo mit eiserner Energie und angestrengter Thätigkeit dem talentvollen Jungen sich wohl noch eine aussichtsreiche Zukunft eröffnen konnte.

In tiefem Groll schieden Vater und Sohn von einander. Der Vater wollte, was er that, ganz thun. Kein weiches Gefühl sollte die schwere Pflichterfüllung mildern. Er bezahlte die Reise bis Pretoria und ließ eine kleine Summe im Pretoria selbst deponiren, die Erich bei seiner Ankunft dort erheben sollte. Möchte er dann, auf eigenen Füßen stehend, sehen, wie er weiter kam.

In bitterem Troß, leidenschaftlichen Haß gegen den harten Vater im Herzen, hatte Erich monatelang nichts von sich hören lassen. Die arme Lisbeth lebte taum, und der Mann ging in schweigendem Kummer durchs Haus. Endlich hatte die Liebe zur Mutter den Sieg davon getragen in dem Herzen des tiefgetränkten Jungen und er hatte ihr geschrieben: nach schweren, verzweiflungsvoll schweren Anfängen habe er schließlich eine kleine Anstellung gefunden beim Bau der Eisenbahn, eine mühselige Stellung, die ihn gerade eben vorm Verhungern schütze; sonst sei er gesund. Dann kam ein zweiter Brief: seine Stellung habe sich verbessert, und er sei jetzt, da ihn seine Sprachkenntnisse und seine sonstige höhere Bildung empfohlen hätten, zum Büreandienst avancirt, gesundheitlich gehe es ihm gut. Und nun folgten in kürzeren Zwischenräumen Nachrichten, die erkennen ließen, daß er in tüchtiger Arbeit seinen Lebensunterhalt erworb und zu einem ordentlichen, selbst- und zielbewußten Menschen heranreife. Im letzten Brief hatte er zu erstenmal den Vater grüßen lassen.

Und nun sollte er heimkehren. Zu Lisbeth saß in dem einsenstrigen blauen Zimmer, das sein Zimmer werden sollte und hatte noch einmal alles durchlebt. Jetzt erhob sie sich elanträgerisch daran, sein Geburtstagsmahl zu richten. Als Strauß rother Nelken, auf den sie für seine Liebsflasche Champagner, aufs Eis.

Die Kinder jubelten bei Tisch; wie ein Alp war es von allen genommen. Und als der Vater ans Glas stieß, um das liebe Geburtstagskind leben zu lassen und auf die glückliche Heimkehr des verlorenen Sohnes zu trinken, war er selbst so heftig bewegt, daß Thränen seine Stimme ersticken. Die Mutter weinte leise vor sich hin.

Gegen Abend stürzte der fünfzehnjährige Georg ins Zimmer: „Ein Brief aus Pretoria!“

„Das hat er gut ausgerechnet, der prächtige Junge!“ schmunzelte der Vater! „hat uns zu seinem Geburtstag ein Lebenszeichen senden wollen — ist doch ein famoser Kerl!“

„Aber es ist garnicht Erichs Handschrift . . .“

Hastig griff der Vater nach dem Brief, drehte ihn nach allen Seiten um und erbrach ihn dann zögernd.

Ein dumpfer Ton, halb Schluchzen, halb Schrei, brach aus seiner Brust, und leichenblau mußte er sich stützen, um nicht zu Boden zu sinken.

Mit weit aufgerissenen Augenstarrte Lisbeth ihn an; und ehe er es verhindern konnte, hatte sie ihm den Brief aus der Hand genommen.

„Ihr Sohn Erich ist auf dem Felde der Ehre gestorben; ein letzter Wille oder sonstige Verfügungen haben sie nicht vorgefunden.“ Die Unterschrift: ein unbekannter Name, Bureauchef der südafrikanischen Eisenbahngesellschaft. Ein amtlich beglaubigter Totenschein war beigelegt.

Einen Augenblick — eine Ewigkeit — blieb alles still. Als der Vater die Hände vom Gesicht sinken ließ und aufblickte, hatte Lisbeth das Zimmer lautlos verlassen.

Instinktiv hatte sie sich in das blaue Stübchen geflüchtet, in sein Zimmer. Da saß sie zunächst völlig gedanken- und sinnlos, wie vor den Kopf geschlagen. Stumpf und dumpf. Allmählich erwachte sie, allmählich kam ihr das Bewußtsein zurück. „Erich ist todt“, sagte sie halblaut vor sich hin, als ob sie es jemanden erzählen müßte. Erich ist todt — ja, was hieß denn das? Und plötzlich durchschüttelte es sie mit eisigem Schauer. Erich ist todt, das heißt, Du wirst ihn nie, nie wieder sehen, Deinen lieben, lieben, lieben Jungen. Das heißt, er liegt unter der Erde, seine Augen sind geschlossen, seine blonden Locken modern . . . und heut ist sein Geburtstag, da lag er schon seit drei mit Champagner ihn leben lassen, da lag er schon seit drei Wochen kalt und todt in seinem Brettersarg! Erich ist todt, das heißt: er war trant und ich war nicht bei ihm; er ist gestorben und ich war nicht bei ihm. Er hat nach mir gerufen, und ich kam nicht; er brauchte Pflege, und er war allein; er brauchte eine weiche Hand, die seine fieberheiße Stirn kühlte, er brauchte seine Mutter, die ihm seine Rissen glatt strich und die ihm frisches Wasser reichte, wenn ihn dürstete. Und seine Mutter kam nicht und wußte nichts davon, daß er litt und daß er starb unter Fremden, die ihn nicht kannten, die seine Sprache nicht verstanden . . . Erich ist todt, das heißt alles Entsetzen, alles Grauen, das ein Mutterherz sich ausdenken kann . . .

Und ihre Phantasie spielte grausam mit ihr, es kam wie Wahnsinn über sie. Ihr war, als müsse ihr Sohn da empfinden haben, den grausamen, den schneidenden Hohn, daß sie ihn verziehen und ihn leben lassen und sein Wohl in Champagner feierten, während sein schon verwesender Leichnam in der kalten fremden Erde ruhte — — — Erich ist todt, Er kommt nicht zurück, sein Zimmer bleibt leer, sie sieht ihn nie, nie wieder. Sie kann es ihm nie sagen, wie sie ihn geliebt wie sie um ihn gelitten hat. Sein letzter, irrender Blick, der sie gesucht hat, ist auf Fremde gefallen, er hat die Hand nach ihm ausgestreckt und hat ins Leere gegriffen . . . und sie hat Champagner getrunken . . . sie muß zu ihm, sie muß es ihm sagen, ihm erklären . . . „Erich, Erich, ich komme . . .“

Heimlich und verstohlen schleicht sie aus dem Haus. Am nächsten Morgen fand man ihre Leiche im Schloßteich.

Für Haus und Herd.

* **Blumentohl-Suppe.** Ein Kopf Blumentohl wird sauber gewaschen und eine Stunde in Salzwasser gelegt, dann mit die in den Blumen sitzenden Thierchen 20 Minuten bringt man 1,50 Liter Wasser, man 25 Gramm Mehl in 50 Gr. Wasser, gießt unter langsamem Rühren das Blumenwasser hinzu und kocht sämig. Die Suppe, welche noch mit einem Eigelb abgequirlt werden kann, über dem zerpfückten Blumentohl angerichtet.

* **Rosinen-Sauce.** In 50 Gramm zerlassener Butter läßt man 20 Gramm Mehl braun schmoren und gießt dann langsam 0,50 Liter Bouillon oder 0,50 Liter kochendes Wasser an, welches mit 2-3 Scheiben Citrone, 20 Gramm Essig, 20 Gramm Zucker und einer Prise Salz gewürzt ist. Man läßt einmal aufkochen und gießt dann 100 Gramm gereinigte, große Rosinen hinein, welche mit der Sauce noch etwa 15 Minuten lang kochen müssen.

* **Sooleier.** Man kocht Eier in Salzwasser (Soole), welche auf ein Liter 50 Gramm Salz enthalten. Dann knibt man die Schale der Eier durch Hin- und Herreiben zwischen den Händen ein und legt sie wieder in die Soole, nachdem dieselbe abgekühlt ist.

* **Kalb- und Rindfleisch mit Mahoransauce.** Ein Pfd. Kalb- oder Rindfleisch von der Brust, dem Schulterblatt oder auch vom Hals wird mit 1 Liter kochendes Wasser aufgestellt, abgeschäumt und dann mit 10 Gramm Salz, fünf Pfefferkörnern, 5 Gewürzkörnern, 1 Lorbeerblatt, 1 Zwiebel, sowie etwas Suppengewürz gekocht. Nun nimmt man das Fleisch heraus, macht im Tiegel eine weiße Mehlschwitze aus 50 Gramm Butter und 20 Gramm Mehl, gießt die Kochbrühe dazu und kocht sämig. Man würzt mit 1 Eßlöffel fein geriebenen Mahoran und läßt das Ganze mit dem Fleisch noch 10 Minuten ziehen.

* **Schweinefleisch und Bohnen.** Man lasse die weißen Bohnen, nachdem sie über Nacht weichen, tüchtig eine halbe Stunde kochen, sodann bestreicht man die Blechschüssel mit Fett, schütte die abgeseigten Bohnen hinein, schneide danach gesalzenes Schweinefleisch von dem Rippenstück, welches auch schon fast weich gekocht sein muß, in schöne, fingerdicke Schnitten, belege die Bohnen damit, streue oben darüber einen Theelöffel gestoßenen Ingwer und einen Theelöffel voll Pfeffer und bade nun, bis die Speisen oben recht barun und knusperig geworden sind.

* **Deutscher Thierschuh-Kalender für 1901,** herausgegeben vom Verbands der Thierschuh-Vereine des Deutschen Reiches, XIX. Jahrgang, 40 Seiten kl. Oktav. Mit zahlreichen Abbildungen und einem bildlichen Farbendruck-Umschlag mit Raum für den Eindruck der Widmung des Gebers. Preis für je 100 Stück 5 Mark, bei größerem Bezug entsprechender Rabatt in Freieremplaren. Zu beziehen durch die Kgl. Universitäts-Druckerei von H. Stürck in Würzburg. Der Deutsche Thierschuh-Kalender stellt sich die schöne Aufgabe, die Bestrebungen der Thierschuh-Vereine grundlegend zu unterstützen, indem er schon die Kinder für die edle Sache des Thierschutzes zu gewinnen sucht und naturgeschichtliche Vorführung des Ruhens und des bedingten Schutzes der niederen und höheren Thierwelt, sowie auch hauptsächlich durch eine sachgemäße Anleitung für die richtige Pflege und Behandlung unserer Hausthiere, dabei im Allgemeinen veredelnd auf das Gemüth des Kindes einwirkend. Dies dürfte dem Kalender auch vollständig gelingen durch die sehr lehrreichen Erzählungen, sowie die belehrenden kleinen Aufsätze in den 12 Kalender-Monaten in der denkbar besten Ausstattung durch entsprechende bildliche Ausschmückung des Textes, eine reizende Illustration der 12 Monate und einen sehr hübschen vielfarbigen bildlichen Umschlag.

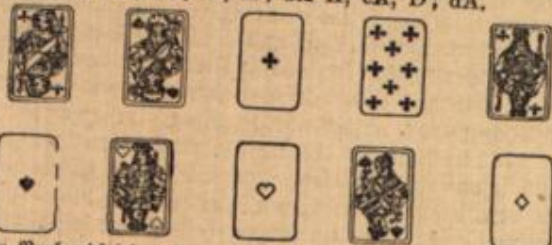
Der Deutsche Thierschuh-Kalender wird sohin auch in diesem Jahre wieder sehr viel Gutes stiften und nicht nur als Gabe der Thierschuhvereine sehr willkommen sein, sondern auch mit Vorliebe von den vielen Gönnern und Freunden der Kleinen und der guten Sache des Thierschutzes, von den Schulbehörden, Anstalten, Lehrern etc. als Weihnachts- oder sonstige Gabe gekauft werden zum Nutzen und Frommen der heranwachsenden Jugend.

Räthsel - Ecke.

Skatenaufgabe

M. Der Spieler in Mittelhand, verliert Grand auf folgende Karte, obwohl b 10 blank sieht.

a, bB; aA, 10, K; bA K, cA, D; dA.



Der Vorhandspieler hatte bis Null ouvert gehalten. Im Stot lagen nur 3 Augen. Wie saßen die Karten? Wie ging das Spiel?

Logogriph-Scherze

1. Auf der —r— saß eine —o—.
2. Der —a— kam —o— der —o—, die über die Straße gingen,
3. Am —a— des Feldes stand ein —i—.
4. Ich —t—, daß die —i— —a— die am besten paßt.
5. Die Magd fuhr mit dem —o— durch die —i—.
6. Das Kind nahm den Besen und trieb sein —p— mit dem t.

Zahlenräthsel.

- | | |
|-------------|------------------------|
| 1 2 3 4 5 6 | Teil des Jahres. |
| 2 1 3 2 | hohes Gut. |
| 3 2 4 2 | Ruhgewächs. |
| 4 2 2 3 2 | Frucht. |
| 5 2 3 4 2 | Mann aus fremdem Land. |
| 6 1 2 2 | Geräth. |

Buchstabenräthsel.

Hast Du's mit o erlegt,
So laß zu Tisch mich ein.
Wer nur mit t sich regt,
Kann nie bedachtsam sein.

Bilder-Räthsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Lösung des Gleichnisses.

„Bogen.“

Lösung des Wortspiels.

- a. Arcta, Rain, Eich, Berneo, Starn, Elst, Murat, Seil, Dirne.
b. Kater, Iran, Lach, Oberon, Mais, Else, Traum, Elia, Rinde, Kilometer.

Lösung des Logogriphs.

Insel, Finsel.

Lösung des Bilder-Räthsels.

„Wollen und Gedanken lassen sich nicht binden.“

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert, Verantwortlich: Franz Bommert
in Wiesbaden.

Einer der schönsten Ausflugsorte ist unstreitig das im Adams-
thal — 20 Min. von der Endstation der elektr. Bahn — gelegene
„Waldbühnen“. Durch seine idyllische Lage mitten im Wald einer-
seits, sowie durch vorzügliche Speisen und Getränke andererseits ist es
ein stark besuchter Erholungsort geworden und kann nur Jedermann
empfohlen werden.